Flora.

Nro. 35.

Regensburg, am 21. September 1842.

I. Original-Aufsätze.

Ueber einige deutsche Carex-Arten; von O. F. Lang aus Verden, dermalen in Erlangen.

Der specifische Unterschied von *Carex acuta L.* und *C. Goodenowii Gay* Flora 1840. p. 214. (*C. cæspitosa* Autorum non Linn.) ist wohl durch die Blätter, welche bei ersterer immer den Halm an Länge übertreffen, bei letzterer immer kürzer sind als der Halm, so wie dadurch, dass *C. acuta L.* in der Regel mehrere männliche Aehren, *C. Goodenowii Gay* nur in sehr seltenen Fällen mehr als eine männliche Aehre hat, hinreichend bewiesen. Ich habe beide indessen von Neuem untersucht und will meine Beobachtungen darüber mittheilen.

Die Wurzel ist bei beiden Arten sprossend, doch bei *C. Goodenowii Gay* auch zugleich rasenbildend. Der Halm der *C. acuta L.* erreicht eine ansehnliche Höhe und ist meistens schlanker und nickend, bei *C. Goodenowii* habe ich den Halm immer steif aufrecht und nie von der Höhe der *C. acuta L.* gefunden. Die männlichen Aehren stehen bei *C. acuta* meist gehäuft, die weiblichen in der

Regel mehr entfernt, und die unterste Aehre ist gestielt, oft sehr lang gestielt. *C. Goodenowii* fand ich auch mit mehreren männlichen Aehren, allein diese Form ist selten; kommt sie vor, so stehen die Aehren noch näher zusammengerückt als bei *C. acuta*. Die weiblichen Aehren sind immer genähert, nur ein Individuum habe ich gefunden, wo die unterste Aehre sehr lang gestielt und weit von den übrigen beiden entfernt war. Die weiblichen Aehren selbst sind bei *C. acuta* (sowie die Pflanze überhaupt in allen Theilen grösser ist) länger und die Früchte stehen entfernter als bei *C. Goodenowii*. Die weiblichen Aehren von *C. Goodenowii* sind cylindrisch stumpf, aufrecht und nie hängend. Die Früchte stehen sehr gedrängt, die Spelzen variiren vom Eiförmig-stumpfen bis zum Lanzettlich-zugespitzten, ebenso wie bei *C. acuta*.

Was nun die Früchte selbst betrifft, so glaube ich darin auch einen Unterschied beider Arten gefunden zu haben, doch behalte ich mir vor, diese Untersuchung noch weiter zu verfolgen. Die Früchte der *C. acuta* sind eiförmig und etwas gegen den Schnabel zugespitzt, die der *C. Goodenowii* aber stumpf. Die Früchte der *C. Goodenowii* sind auf der inneren Seite flach, oft sogar etwas ausgehöhlt; auf dem Rücken sind sie convex und vielnervig, mit gegen den Schnabel zu verschwindenden Nerven. Die Früchte der *C. acuta* aber sind etwas aufgeblasen, auf der innern Seite etwas erhaben, auf dem Rücken nervig, zuweilen undeutlich nervig.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0166-7

mit auslaufenden Nerven. Es versteht sich, dass diese Beobachtung nur an ganz reifen Früchten und vor dem Pressen wahrzunehmen ist. Nervenlose Früchte von *C. acuta* habe ich nicht gesehen, alle Exemplare, die ich untersuchte, zeigten Nerven, wenn gleich zuweilen etwas undeutlich. Ausserdem sind die Früchte der *C. acuta* decidui, die der *C. Goodenowii* aber persistenstes. Der Schnabel der Früchte von *C. acuta* ist dem der *C. Goodenowii* gleich, aber grösser, wie überhaupt die ganze Frucht grösser ist.

C. cæspitosa L. (C. stricta Good.) unterscheidet sich von beiden angegebenen Arten durch das Blattscheidennetz und die meergrüne Farbe von der *C. acuta* namentlich auf den ersten Blick. Allein in vielen botanischen Werken findet man, dass *C. cæspitosa L.* (C. stricta Good.) Aehnlichkeit mit *C. Goodenowii Gay* haben soll, dieses kann ich nicht begreifen und muss fast glauben, dass da eine ganz andere Art, welche ich unten anführen werde, vorlag. *C. cæspitosa L.* hat meiner Ansicht nach die meiste Aehnlichkeit mit *C. paludosa Good.*, von welcher sie sich aber durch den Schnabel der Früchte, der stielrund und ungetheilt ist, durch die Narben und durch die Wurzel unterscheidet. Ich habe sie nie im Freien beobachten können und aus allen Exemplaren, die ich sah (Salzburg, Rheinpfalz, Schweiz, ein Exemplar aus Hannover; Göttinger Exemplare waren *C. paludosa Good.*), muss ich schliessen, dass

die Wurzel keine Ausläufer treibt, aber sehr dichte Rasen bildet.

Um die *C. cæspitosa L.* (C. stricta Good.) mit der *C. Goodenowii* und *C. acuta* vergleichen zu können, hatte ich mir von meinem Freunde, Herrn Georg Preuss, Exemplare derselben aus Hannover schicken lassen. Aber wie gross war mein Erstaunen, als ich diese mit denen, welche ich unterdessen durch die Güte des Hrn. Hofraths Koch erhalten hatte, verglich. Die hannöver'schen Exemplare sahen einer sehr schlanken *C. Goodenowii* ähnlich, waren aber sogleich durch das Blattscheidennetz zu unterscheiden. Hr. Hofrath Koch vermuthete die Identität mit der *C. pacifica Drejer* und ich fand sie völlig bestätigt; auch stimmten sie bei späterer Vergleichung mit Exemplaren, welche Hr. Hofrath Koch aus Hamburg als *C. pacifica Drejer* erhalten hatte, ganz mit diesen überein.

Ich will hier Drejer's Beschreibung derselben in der Flora excursoria Hafniensis anführen, schlage aber statt des Namens *C. pacifica* den passenderen Namen *C. Drejeri* zur Ehre des leider zu früh verstorbenen Entdeckers vor.

Carex Drejeri mihi (*C. pacifica Drej.* flor. Hafn.). Spica mascula lineari elongata, femineis subsessilibus appropinquatis, fructibus laevibus compressis deciduis, bracteis basi auriculis 2 amplectentibus (subamplectentibus), foliorum vaginis reticulato-fissis.

In paludosis Germaniæ borealis prope Hammoniam, Hannoveram.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0168-8

Die Pflanze hat die grösste Aehnlichkeit mit *C. Goodenowii Gay*, von welcher sie sich aber durch die Bracteen und das Blattscheidennetz hinreichend unterscheidet. Von der *C. cæspitosa L.* (C. stricta Good.) unterscheidet sie sich durch die mehr gelblichgrüne Farbe und dadurch, dass das Blattscheidennetz klein (quasi incipiens Drejer) und nur an den unteren Scheiden vorhanden ist. Die Wurzel ist rasenbildend und sprossend.

II. Correspondenz.

Durch eine im Herbst v. J. von mir unternommene Berufsreise nach den westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean, St. Kitts und Antigua wurde die versprochene Fortsetzung des cryptogamischen Theils der Flora germanica exsiccata, herausgegeben von den Hrn. Hofrath Reichenbach und Hrn. Fr. Hofmeister in Leipzig verzögert. Da die Materialien dazu bereits vorliegen, so soll das Versäumte bald nachgeholt werden. Gern benütze ich einstweilen die Musse, die mir die Seereise bis England gewährt, einen flüchtigen botanischen Bericht von den genannten Inseln zu geben. Da mein Beruf als Missionär meine Zeit fast ausschliesslich in Anspruch nahm, so blieb für die Botanik wenig Zeit übrig, es wurde indess doch manche Pflanze eingelegt, wobei mir meine Frau eine treue Gehülfin war, und es wird mir ein Vergnügen seyn, botanischen Freunden davon mitzutheilen, so weit eben der Vorrath reicht. Wenn es schon für uns, nach einer sehr stürmischen See-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0169-6

Die Pflanze hat die grösste Aehnlichkeit mit *C. Goodenowii Gay*, von welcher sie sich aber durch die Bracteen und das Blattscheidennetz hinreichend unterscheidet. Von der *C. cæspitosa L.* (C. stricta Good.) unterscheidet sie sich durch die mehr gelblichgrüne Farbe und dadurch, dass das Blattscheidennetz klein (quasi incipiens Drejer) und nur an den unteren Scheiden vorhanden ist. Die Wurzel ist rasenbildend und sprossend.

II. Correspondenz.

Durch eine im Herbst v. J. von mir unternommene Berufsreise nach den westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jean, St. Kitts und Antigua wurde die versprochene Fortsetzung des cryptogamischen Theils der Flora germanica exsiccata, herausgegeben von den Hrn. Hofrath Reichenbach und Hrn. Fr. Hofmeister in Leipzig verzögert. Da die Materialien dazu bereits vorliegen, so soll das Versäumte bald nachgeholt werden. Gern benütze ich einstweilen die Musse, die mir die Seereise bis England gewährt, einen flüchtigen botanischen Bericht von den genannten Inseln zu geben. Da mein Beruf als Missionär meine Zeit fast ausschliesslich in Anspruch nahm, so blieb für die Botanik wenig Zeit übrig, es wurde indess doch manche Pflanze eingelegt, wobei mir meine Frau eine treue Gehülfin war, und es wird mir ein Vergnügen seyn, botanischen Freunden davon mitzutheilen, so weit eben der Vorrath reicht. Wenn es schon für uns, nach einer sehr stürmischen See-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0169-6

reise, ein entzückender Anblick seyn musste, als wir so nah an den Inseln St. Kitts, Newis und andern hinfuhren, so dass wir die Palmen sehen konnten, so musste es ein doppelter Genuss seyn, als wir am 18. December im Hafen von St. Thomas die Anker fallen liessen. Die schönen hohen Berge prangten im herrlichsten Grün, die schöne freundliche Stadt lag vor uns auf ihren drei Hügeln, und an's Land getreten, war mir jede Blume, jedes Gras neu. So manche standen am Wege als Unkraut, die eine Zierde unserer Gewächshäuser sind. Die schöne Cocos-Palme bildete Alléen und das Zuckerrohr vertrat hier die Stelle unserer Kornfelder. Es war Alles so anders als bei uns, und doch auch wieder so ähnlich und ich brauchte lange Zeit, bis ich mich in dem neuen Gebiete orientiren konnte.

Die Menge von Blumen und Pflanzen, die einem sogleich entgegen kommen, geben einen unbeschreiblichen Genuss, es ist als ob die Natur ihr Füllhorn auf einmal ausgeschüttet hätte. So machte es uns z. B. ein besonderes Vergnügen, als wir bei dem ersten kleinen Spatziergang einen dürren Hügel von der schön blühenden *Mimosa sensitiva* überzogen fanden, die bei jedem Tritt, den wir thaten, schön und schnell ihre Blätter zusammenlegte.

Einen ganz eigenen Eindruck machen die vielen *Cactus* und *Aloës*, die überall ausgestreut sind. Sie sind ganz eigentlich in die andern Pflan-

zen und Sträucher hineingeworfen und ich habe nirgends einen vermittelnden Uebergang gefunden. Ein breitblättriger *Cactus* mit rothen und gelben Blüthen, dessen Blätter lange Stacheln haben, die sogar durch Stiefel gehen, und die dort Brükelbeere genannt wird, wird zu Einfassungen gerade wie bei uns die Dornen gebraucht. Von den eckigen *Cactus*-Arten gibt es solche, die ihre Arme hoch heraufstrecken, so dass sie baumartig werden. Unten wird ihr Stamm gleichsam mit einer Rinde überzogen, die mit Flechten bewachsen ist. Ich glaubte diese Stämme verhärteten sich nach und nach und würden holzartig, und war daher nicht wenig überrascht, als mein Messer beim Abschneiden derselben tief in den weichen Stamm hineinfuhr. Die Früchte mehrerer *Cactus*-Arten kann man essen, ihr Geschmack ist aber süsslich und fade. Die Melonen-Cactus nehmen sich sehr schön auf Felsen und Mauern aus, sie sind oft weit grösser als ein Kopf und haben oben eine schöne rothe Blüthe.

Die wilde Ananas wird auch vielfach als Schutzzaun gebraucht, indem sie ihre überaus scharf sägeförmigen Blätter unzugänglich machen. Auch die bekannte Aloë, Agave, wird häufig auf eine solche Weise verwendet und ich vergesse nie den Eindruck, den es auf mich machte, als ich zum erstenmal eine Reihe derselben in der Blüthe sah. Doch waren sie mir noch weit lieber, zerstreut auf den Bergen, in ihrem ganz freien Zustand.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0171-3

Wenn eine Menge in der Blüthe stehen mit ihren brennend gelben Blumen, so ist's, als wenn Feuerflammen hervorbrächen. Ich konnte mich nicht satt sehen an diesen Königen unter den Blumen, sie haben so etwas Zierliches und dabei doch so Grossartiges. Der Blüthenschaft, an dem sich bei 5000 Blumen befinden, hält unten ohngefähr 4 Zoll im Durchmesser, die Höhe ist circa 30 Fuss. Wenn er abgestorben ist, hat er innerlich eine dem faulen Holz ähnliche Substanz, die zum Ausfüttern von Insektenkästen trefflich zu brauchen ist. Man zieht sie dem Kork vor, weil sie weicher zu stecken ist und doch die Nadeln ebenso gut hält.

Das Zuckerrohr ist auf allen westindischen Inseln, die ich gesehen habe, das Hauptproduct und es nimmt die Stelle unserer Kornfelder ein. Ich kam im Decemb. noch gerade recht, um einige Blüthen zu sammeln, die später nicht mehr zu haben waren. Kaffee wird fast gar nicht gebaut, ich habe nur in St. Jean ein Kafeegebüsch gesehen. Der gezogene Kaffee ist sehr vorzüglich und er gedeiht trefflich an steinigen feuchten Stellen, die in Masse wüst liegen, aber die Arbeitskräfte sind hier zu theuer, so dass man den Kaffee lieber kauft. Diess ist auch Ursache, dass man von den sonstigen Früchten des Landes weit weniger antrifft, als man erwarten sollte.

Die köstliche Ananas gedeiht allenthalben und fordert wenig Mühe, eine Masse Boden, auf dem sie gebaut werden könnte, liegt wüst, aber den-

noch ist sie auf den dänischen Inseln nicht häufig und nur in St. Kitts und Antigua haben wir sie in grösserer Menge genossen. Die zu den Orangen gehörenden Früchte sind auf den Inseln St. Thomas und Jean nicht anzutreffen, indem sie durch eine Art Krankheit auf diesen Inseln zu Grunde gerichtet wurden, und nicht mehr gedeihen wollen. Ich sah kleine Bäumchen, die mit Mühe gepflanzt waren und verkrüppelt aussahen. In St. Croix sind dagegen diese Früchte sehr gemein. Die Limonien, welche den Citronen noch vorzuziehen sind, liegen unbenützt unter den Gebüschen, selbst Apfelsinen, Shadoks, die so gross werden, wie ein Kinderkopf, sonst aber ganz wie Apfelsinen gebaut sind und nur mehr bitterlich schmecken, sah ich in Menge unter den Bäumen liegen. Cocos-Nüsse werden fast nur von den Negern genossen. Die Europäer scheinen überhaupt wenig aus den Früchten des Landes zu machen. Ist man zu Gast geladen, so findet man den Tisch mit europäischen Speisen besetzt. Es werden gekochte Pflaumen, eingemachte europäische Früchte und dergl. vorgesetzt, von den Früchten des Landes bekommt man aber wenig zu sehen. So sucht der Mensch überall das, was aus der Ferne kommt. — Noch muss ich die Kohlpalme erwähnen, von der man in St. Croix herrliche Alléen trifft. Sie sehen aus wie eine Reihe schöner Säulen mit einer herrlichen Blätterkrone. Der weissgrüne Stamm ist in der Mitte am dicksten und hat oben einen höchst zier-

lichen, grünen Schaft. Ich habe diese Palme nie ohne Freude betrachtet. Leider kann man von diesen, wie so vielen anderen Prachtgewächsen, nur die Erinnerung mitnehmen. Gerade die schönsten Pflanzen und Blumen lassen sich am wenigsten einlegen und ich habe viele betrübt aus den Bogen geschüttelt, weil sie trotz aller Mühe verdorben waren.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit besonders auf die Cryptogamen und fand in der ersten Zeit meine Erwartung nicht befriedigt. Alle Inseln, die ich besuchte, St. Kitts ausgenommen, sind zu trocken. Man hat in früheren Zeiten die Wälder ausgehauen und die Berge sind mit nutzlosem Gesträuch bewachsen. Die Steine sind allenthalben mit Flechten bedeckt, aber es sind fast ohne Ausnahme solche, die nicht davon zu trennen sind, dessgleichen auch die Baumstämme. Von Moosen fand ich auf den westindischen Inseln nur eine *Barbula* an feuchten Steinen, eine *Grimmia*, *crispula* ähnlich, einen *Fissidens*, der sehr dem *viridulus* gleicht und eine *Bartramia*, ohngefähr wie *marchica*. An Lebermoosen glaube ich einige Arten mehr gefunden zu haben, unter andern einen mir unbekannten *Anthoceros*. Auch an Farrnkräutern fand ich die d. W. Inseln ärmer, als ich es mir dachte, es sind nur ohngefähr 10 Arten, die ich mit aller Mühe auffinden konnte, unter diesen ist ein *Acrostichum*, wahrscheinlich *aureum*, durch seine Grösse ausgezeichnet. Es wächst in den La-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0174-1

gunen korbartig, ähnlich wie *Struthiopteris*, die fruchtbaren Wedel in der Mitte, ohngefähr 10 bis 12 Fuss hoch. Es überzieht ganze Strecken und bildet ganze Gebüsche. In Antigua wächst es überall an Bächen und feuchten Stellen, doch nicht halb so gross.

Aber in St. Kitts fand ich meine Erwartung auf diesem Gebiet weit übertroffen und ich will es daher versuchen, einige Touren zu beschreiben, die ich dort in der herrlichen Tropen-Natur gemacht habe.

Den 10. Juni. Heute sollte ein hoher Berg, Neu-Braunschweig genannt, bestiegen werden, auf welchem ein sogenannter Teich ist, der die ganze Insel mit Wasser versorgt.

Zwei Freunde und einige Neger begleiteten mich. Wir ritten bis zu einer Plantage, Boyds fountane, wo die Reisekleider, das heisst, leichte weisse Jacken und Beinkleider angezogen wurden. Schon da fanden sich im feuchten Gemäuer schöne Farrnkräuter. Bald wurde der Weg so steil, dass die Pferde nicht weiter wollten und wir sie auf die Plantage zurück schickten. Die Berge wurden nun ganz schweizerisch, man glimmte auf einem ganz schmalen Gebirgskamm, der auf beiden Seiten gewaltig tiefe Thäler hatte, in die Höhe. Hier lernte ich erst die eigentliche Tropen-Natur kennen und ich traute meinen Augen kaum, als die Riesenfarrnkräuter hervortraten, so gross wie die Palmen, und Arum und Calla ähnliche Pflanzen,

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0175-6

so gross wie die Bananen. Die Farrnkräuter wurden vorherrschend und man wusste kaum, wornach man zuerst langen sollte. Ich hatte einen Neger mit einem Korbe hinter mir, der bald gefüllt wurde. Auch eine schöne *Marchantia* fand sich auf dem Weg. Der Schweiss lief im eigentlichsten Sinne von der Stirne. Je höher wir aber stiegen, desto kühler und europäischer wurde die Luft und Alles gewann ein nasses Ansehen. Da fingen denn auch die Moose und Jungermannien an und ich hätte jauchzen mögen, als ich nun so manche Bekannte hier in ihrer Heimath traf, die ich nur in Abbildungen und Herbarien gesehen hatte. Selbst meine Begleiter wurden hingerissen und meinten, ja wenn man erst so darauf aufmerksam gemacht werde, dann lerne man erst die Schönheiten und Wunder der Natur kennen. Die Baumstämme waren bedeckt mit schmarotzenden Farrnkräutern, unter denen sich einige Arten von *Hymenophyllum* und *Trichomanes* ganz besonders zierlich ausnahmen. Zwischen ihnen hingen Jungermannien in langen Guirlanden herab. Unsere Neger gingen voran und machten mit ihren Hauern Bahn, bis uns endlich nichts übrig blieb, als im Bett des Baches unsern Weg zu suchen. In diesem fand ich die Steine nicht so mit Moos überzogen, als diess bei uns der Fall zu seyn pflegt. So kamen wir zum Teich, der offenbar ein mit Wasser gefüllter Krater ist.

Die Vegetation hatte aber bereits so den Sieg

über das Wasser davon getragen, dass alles mit Sträuchern, Gras, Farrnkräutern und Lycopodien über und über bewachsen ist. Trotz der Warnung meiner Begleiter, versinken zu können, ging ich so weit hinein, als mir die Zeit gestattete, weil ich aus europäischer Erfahrung wusste, dass damit gar keine Gefahr verbunden ist. Das vier Fuss hohe *Lycopodium curvatum*, das hier häufig ist, nimmt sich ganz besonders zierlich aus, indem es ganz einem kleinen Fichtenbäumchen gleicht. Die den Teich begränzenden Anhöhen sind allenthalben mit dem palmartigen Farrnkraut und mit der Kohlpalme bewachsen. Wer sich hier eine Hütte bauen und die Gegend durchsuchen könnte, würde reiche Schätze finden. Wir verzehrten stehend, da es zum Sitzen zu nass war, ein kleines Mahl von Brod, Schinken und Wein, zu dem die Neger noch einige Kohlpalmen umhieben und die Palmenkrone zum Essen zurecht machten.

Es gehörte viel Verläugnung dazu, an so manchen botanischen Herrlichkeiten vorüber zu gehen, die Zeit drängte aber und die Körbe waren gefüllt. Auf dem Rückweg musste man vielfach von den steilen Höhen hinabrutschen, so dass die weissen Kleider ziemlich gefärbt wurden. Da es schon spät war, als wir aus den Bergen herauskamen, so kamen uns mehrere treue Neger entgegen, weil sie fürchteten, dass uns ein Unglück begegnet seyn möchte. Auf der Plantage Boyds fountane zogen wir uns um, erquickten uns mit Wein und Was-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0177-8

ser, und ritten wohlgemuth nach Hause. Die Frauen schlugen die Hände zusammen, als sie unsere Wäschbündel auseinander machten und waren schwer zu überzeugen, dass die Pflanzen weit mehr werth seyen, als alle diese Kleider.

Eine noch interessantere Tour machten wir am 15. Juni auf einen gegen 4000 Fuss hohen Berg, Mount miseri genannt. Er soll seinen Namen daher haben, dass Columbus, als er im Angesicht dieses Berges vor St. Kitts vorbei fuhr, auf eine Beule unter seiner Achsel zeigend, ausgerufen haben soll: Mount miseri!

Wir ritten Morgens von Bethel ab, so weit, bis der Berg zu steil wurde und wir die Pferde stehen lassen mussten. Die schon etwas kühlere Luft, die Sträucher und Bäume, die viele Aehnlichkeit mit den unsrigen haben, versetzten mich recht in die Heimath, nur mit dem Unterschied, dass, wo ich die Hand ausstreckte, etwas für mich Neues in den botanischen Korb kam. Je höher wir stiegen, um so cryptogamischer wurde es. Der Boden und die Baumstämme waren mit Farrnkräutern bedeckt und eines davon bildete selber hohe Stämme. Oben am Krater angelangt, lagerten wir uns mit unsern Negern und genossen eine Aussicht, wie ich sie noch nie gesehen habe. Vor uns thürmte sich ein Fels kühn empor, der den Ausbrüchen des Vulkans getrotzt und den noch kein menschlicher Fuss bestiegen hat. Er war reich mit Moos bedeckt, zu dem mein Auge sehnsüchtig hinauf schaute. Zu einiger Entschädigung fand ich an dem Stein, auf welchen ich mich gesetzt hatte, ein schönes, mir unbekanntes *Stereocaulon*. Zur Linken blickten wir hinunter in den Krater mit seinen herrlichen, zum Theil senkrechten Felsenwänden, dessen Rand von dem stolz hinansteigenden Löwenkopf, den auch nur einzelne Wagehälse bestiegen haben, gekrönt wird. Die Aussicht auf

die Insel und auf das blaue Meer war unbeschreiblich schön, schon an sich und dann auch noch durch das herrliche Colorit, das den Tropenländern eine eigenthümliche Anmuth gibt.

Nachdem wir etwas ausgeruht und uns aus unserem Mundvorrath gestärkt hatten, traten wir die steile Wanderung in den Krater an. Wir mochten ohngefähr eine Stunde brauchen, bis wir auf seinen Lehm-Boden kamen, der mit Gras bedeckt ist. Nur an den Seiten finden sich noch Hügel, die rauchen und mit Schwefel bedeckt sind, und an denen sich Stellen mit kochendem Wasser befinden. Wir mussten uns durch ganze Gebüsche von der *Mertensia dichotoma* hindurcharbeiten, hatten aber auch die Freude, neben manchem Anderen auch ein sehr niedliches Farrnkraut zu finden, das ich für neu halte.

Das Heraufklettern aus dem Krater war sehr anstrengend und nahm uns wenigstens zwei Stunden Zeit hinweg. Erst bei dunkler Nacht kamen wir nach Hause, unsere Neger waren reich beladen mit botanischer Beute, und wir im höchsten Grad befriedigt von den reichen Genüssen, welche uns die Natur gewährt hatte. Diese Excursion war die Krone meiner Reise und sie wird mir stets in der lieblichsten Erinnerung bleiben.

Von St. Kitts fuhren wir mit dem Dampfschiff nach Antigua, das in botanischer Hinsicht wieder mehr den dänisch-westindischen Inseln gleichkommt. In St. Johns traten wir auf einem Schiff, das mit Zucker beladen war, unsere Rückreise nach Europa an. Jetzt, indem ich dieses schreibe, sind wir auf dem atlantischen Ocean, wir haben viel Windstille und Mangel an Wasser, was für mich sehr empfindlich ist, da diess ein unabweisliches Bedürfniss für mich ist. Aber der treue Gott, der bis hierher geholfen, wird uns auch jetzt nicht verschmachten lassen, Er hat ja den Wind in Seiner Hand und kann auch die Fenster des Himmels öffnen und

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0179-2

uns Regen und Wasser geben, Er hat unser Leben bewahrt, als die Stürme heulten und die Wellen tobten, Er hat unsere Gesundheit bewahrt in der Hitze, Er wird uns auch wieder zurückführen zu unsern Kindern und allen Theuren, die wir im Vaterland zurückgelassen haben.

Geschrieben im Juli 1841.

Fortsetzung aus späterer Zeit.

Er hat es gethan und uns glücklich in die Heimath zurückgebracht, so dass wir Seinen Namen preisen können.

Da meine ganze Zeit und Kraft Kirchen und Schulen gewidmet bleiben mussten und die Pflicht allenthalben dem Vergnügen vorangeht, so konnte ich der Botanik nur so viel Zeit zuwenden, als zur Erholung von meinen Berufsarbeiten nothwendig war. Dennoch ist die Ausbeute nicht ganz gering ausgefallen, da ich, wie schon erwähnt, an meiner guten Frau, der mehr Zeit blieb, eine treue Gehülfin hatte. Leider hat mir auch hier meine Zeit noch nicht gestatten wollen, die mitgebrachten Pflanzen zu ordnen und sie liegen noch, wie sie eingepackt wurden. Nur die Farrnkräuter und Lycopodien konnte ich an Dr. Kunze in Leipzig senden, der bereist die Güte hatte, den grösseren Theil derselben zu bestimmen. Es werden gegen 70 Arten und darunter 4 neue seyn. Die *Hepaticæ* hatte Dr. Gottsche in Altona die Güte zu untersuchen, es sind an 27 Arten, davon sind $\frac{1}{3}$ neu. Den Haupttheil sammelte ich in St. Kitts auf drei Excursionen, jede von einem Tag. Wie reich müsste das Ergebniss seyn, wenn man auf diesen Bergen Wochen, ja Monate hätte verbringen und sie ordentlich durchsuchen können.

Es wird mir ein Vergnügen seyn, in der Folge die Verzeichnisse der gefundenen Pflanzen nachzubringen.

Berthelsdorf bei Herrnhut im Juni 1842.

J. Christian Breutel.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr06936-0180-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Lang O. F.

Artikel/Article: Ueber einige deutsche Carex- Arten 545-560